

VORWORT

„Die evangelische Theologie hat ein Jahrzehnt grundstürzender Erschütterung hinter sich. Von Karl Barths Römerbrief ab [...] wird man in gleicher Weise wie von Schleiermachers Reden eine neue Epoche in der Geschichte der Theologie datieren.“¹

Mit diesen bedeutungsschweren Worten begann der Theologe Otto Piper (1891–1982), zu dieser Zeit Privatdozent in Göttingen, seine zweibändigen *Grundlagen der evangelischen Ethik* aus dem Jahr 1928. Ein umfassendes Krisengefühl angesichts der überwältigenden Herausforderungen durch die Moderne prägte das theologische Denken dieser Zeit ebenso wie das Bewusstsein, in den Jahren 1918/19, als unter dem Eindruck von Erstem Weltkrieg und Novemberrevolution Karl Barths (1886–1968) erster Römerbrief-Kommentar erschienen war,² an einem historischen geistigen Umbruch beteiligt gewesen zu sein. Dieser Zäsur und der darauffolgenden Dekade theologie- und ideengeschichtlicher Glaubenskämpfe widmet sich der Sammelband. Wir freuen uns, ihn nunmehr vorlegen zu können.

Die Beiträge des Bandes gehen überwiegend auf Vorträge zurück, die im Rahmen einer Ringvorlesung an der Leibniz Universität Hannover im Sommersemester 2021 unter Corona-Bedingungen online gehalten wurden. Wir danken allen Beiträger*innen sehr herzlich, die sich auf das ungewöhnliche Format eingelassen und uns einen aufgezeichneten Vortrag zur Verfügung gestellt haben. Herzlich danken möchten wir auch Prof. Dr. Christoph Dahling-Sander und der *Hanns-Lilje-Stiftung* als Förderer der Veranstaltung, außerdem den verschiedenen Kooperationspartnern: Dem *Haus der Religionen* in Hannover, insbesondere Prof. Dr. Wolfgang Reinbold, der *Evangelischen Studierendengemeinde Hannover*, insbesondere Pfarrerin Angelika Wiesel, dem *Verein Begegnungen – Christen und Juden Niedersachsen e.V.*, insbesondere Prof. Dr. Ursula Rudnick und Pfarrer i.R. Gerd Brockhaus, der *Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte*, insbesondere Superintendent PD Dr. Thomas Kück, sowie dem Verein *Weimarer Republik e.V.* und der *Forschungsstelle Weimarer Republik* an der FSU Jena, insbesondere Prof. Dr. Michael Dreyer und Dr. Andreas Braune.

Michael Dreyer und Andreas Braune waren es auch, die sich sofort auf unsere Idee, diesen Band zu veröffentlichen, eingelassen und ihn in die Reihe *Weimarer Schriften zur Republik* aufgenommen haben. Für ihre Zusammenarbeit und die damit verbundene Geduld danken wir ihnen ebenso herzlich wie Katharina Stüdemann und dem *Franz Steiner Verlag*, in dessen Programm die Reihe – und damit auch der vorliegende Sammelband – erscheint.

1 Piper (1928): Die Grundlagen der evangelischen Ethik, Bd. 1, S. V.

2 Barth (1985): Der Römerbrief (Erste Fassung).

Bei der Durchführung der Ringvorlesung sowie beim Korrekturlesen und der redaktionellen Arbeit für den Sammelband erfuhren wir nicht zuletzt durch die studentischen Hilfskräfte Franziska Weise, Christopher Nagel und Benjamin Teichrib hilfreiche Unterstützung. Ebenso hat uns unsere Institutssekretärin Silvia Hermerding bei der Verwaltung der Veranstaltungszuschüsse und der Werbung für die einzelnen Veranstaltungen auf der Institutshomepage sehr weitergeholfen.

Von Herzen bedanken wir uns daher bei allen, die an der Durchführung der Vorlesung, der in diesem Rahmen veranstalteten digitalen Ausstellung *Theologen und Künstler*innen für den Frieden* und an der Erstellung des vorliegenden Bandes beteiligt waren!

Hannover im Sommer 2022
Marco Hofheinz und Hendrik Niether

LITERATURVERZEICHNIS

- Barth, Karl: Der Römerbrief (Erste Fassung 1919), hg. von Hermann Schmidt (GA, Abt. II/16), Zürich 1985.
Piper, Otto: Die Grundlagen der evangelischen Ethik, Bd. 1, Gütersloh 1928.

GLAUBENSKÄMPFE ZWISCHEN DEN ZEITEN

Theologische, politische und ideengeschichtliche Konzepte in der Weimarer Republik – Eine Einleitung und zugleich ein Forschungsüberblick

Hendrik Niether

1. EINLEITUNG

Vor etwa einhundert Jahren vollzog sich in Deutschland in der Folge des Ersten Weltkrieges eine politische Revolution, die die erste Demokratie auf deutschem Boden etablierte. Dieses Ereignis bildete den Ausgangspunkt für ein bewegtes und kontrastreiches Jahrzehnt: Getragen vom Gefühl einer „Epochenwende“¹ entwickelte sich in der Weimarer Republik eine Geisteskultur zwischen Kriegstraumata und Kulturpessimismus auf der einen Seite sowie technischem Fortschrittsglauben und avantgardistischen Innovationen auf der anderen. In diesem gesellschaftlichen Klima musste sich die Theologie, wie auch die übrigen Geisteswissenschaften, neu (er-)finden, was zu unterschiedlichen ideengeschichtlichen Konzeptionen führte, die den weiteren Verlauf des Jahrhunderts zum Teil bis in die Gegenwart prägten. Dabei ist die allgemeine Vorstellung, dass es sich bei der Weimarer Republik um ein kurzes Präludium des *Dritten Reichs* handelte, längst nicht ad Acta gelegt. Die kollektive Erinnerung assoziiert die 1920er Jahre vor allem mit den Extremen ideologischer Antagonismen, deren Kampf in Deutschland zunächst der Faschismus für sich entschied, oder auch mit dem exzessiven *Tanz auf dem Vulkan*, dessen überschwängliche Ekstase in Erwartung eines Neuen in der euphorischen Führerverehrung des Nationalsozialismus aufging. Dabei sollte man die Weimarer Republik freilich nicht allein von ihrem Ende aus betrachten.²

Der vorliegende Band widmet sich diesem schillernden und spannungsgeladenen Jahrzehnt in erster Linie aus theologiehistorischer Perspektive des Protestantismus. Da die protestantische Theologiegeschichte jedoch nicht losgelöst von der politischen, kulturellen und ideengeschichtlichen Entwicklung der Republik von Weimar betrachtet werden kann,³ soll darüber hinaus dem geistigen Umbruch sowie einzelnen Akteur*innen und ihrem Denken gebührend Raum zugestanden werden.

- 1 Vgl. Fischer (2002): *Protestantische Theologie*, S. 9; Härle (1975): *Der Aufruf*, S. 207–224; Rohls (2014): *Die deutsche protestantische Theologie*, S. 11–58; Brunner (2020): *Volkskirche*, S. 44.
- 2 Vgl. Graf (2011): *Der heilige Zeitgeist*, S. 11.
- 3 Vgl. Hoeres (2008): *Die Kultur von Weimar*; Schwan (1980): *Zeitgenössische Philosophie und Theologie*, S. 259–285; Brunner (2020): *Volkskirche*, S. 44.

Aus diesem Grund integriert der Band auch Beiträge zur (jüdischen) Existenzphilosophie Franz Rosenzweigs (1886–1929), zum umstrittenen katholischen Staatsrechtler Carl Schmitt (1888–1985) und zu Erik Peterson (1890–1960), einem Grenzgänger zwischen Protestantismus und Katholizismus. Ebenso wird in den Beiträgen stets die allgemeine Geisteskultur im Blick behalten, um Einflüsse, Parallelen und Unterschiede zur protestantischen Lehr- und Ideenentwicklung aufzuzeigen. Im Fokus stehen dabei folgende Leitfragen: Welche Ideen und Konzepte gab es in der Theologie und Kirchenpolitik der Weimarer Republik? Wie beeinflussten die politischen, geistigen und interreligiösen bzw. interkonfessionellen Rahmenbedingungen das theologische Denken der Zeit? Und wie gestaltete sich das Verhältnis des Protestantismus zu Demokratie und Kultur der Weimarer Republik?

Theologisch gelten die 1920er Jahre als „Achsenzeit“⁴ bzw. – um es zeitgenössisch zu fassen – als Zeit „zwischen den Zeiten“.⁵ Im Protestantismus brachten Dialektische Theologie, Religiöser Sozialismus und Lutherrenaissance neue Fragestellungen und Problemlösungen mit sich, die die Theologie des 20. Jahrhunderts grundlegend von der des Kaiserreichs unterschieden. Prominente Theologen wie Karl Barth (1886–1968), Paul Tillich (1886–1965) oder Emanuel Hirsch (1888–1972) begannen in diesen Jahren ihre akademischen Karrieren, von den politischen und philosophischen Ideen ihrer Zeit ebenso beeinflusst wie von dem zunehmenden Bedeutungsverlust der Kirche durch Säkularisierung und Pluralisierung.⁶ Während manche Theologen⁷ angesichts dieser Herausforderungen resignierten und das Ende der Kirche in ihrer bisherigen Form heraufbeschworen, sprachen andere wiederum verheißungsvoll vom Aufbruch in ein neues „Jahrhundert der Kirche“.⁸

Indessen darf der Begriff der „Epochenwende“ 1918/19 für die Theologiegeschichte nicht überstrapaziert werden. Für eine Zäsursetzung sprechen zwar grundlegende Veränderungen auf der politischen, mentalen und ideengeschichtlichen Ebene. So endeten mit der Abdankung des Kaisers im Zuge der Novemberrevolution 1918 und der damit einhergehenden Trennung von Staat und Kirche auch die etablierten Formen des landesherrlichen Kirchenregiments sowie die etwa vierhundert Jahre währende Nähe von Thron und Altar. Unter Kirchenvertretern und Theologen führten diese politischen Umgestaltungen zu einer massiven Verunsicherung

4 Vgl. Assel (1994): Der andere Aufbruch, S. 15.

5 Vgl. Gogarten (1920): Zwischen den Zeiten, S. 95–101.

6 Vgl. Büttner (2010): Weimar, S. 268f.

7 In dem Beitrag wird im Hinblick auf die Weimarer Republik auf die Verwendung von Begriffspaaren wie „Theologinnen und Theologen“ etc. oder auch auf Gendern verzichtet, da beides die tatsächlichen Verhältnisse der Zeit verzeichnen würde. Die Anzahl der Theologinnen war in den 1920er Jahren gering und das Selbstverständnis der die akademischen Diskurse bestimmenden Akteure von soldatischen, kämpferischen Männlichkeitsidealen und patriarchalen Rollenbildern bestimmt. Vgl. Theweleit (2019): Männerphantasien.

8 Vgl. Dibelius (1927): Das Jahrhundert der Kirche.

vor dem Hintergrund des allgemeinen, an der Moderne wahrgenommenen Krisen-
gefühls.⁹ Gleichwohl ist zu konstatieren, dass die Vertreter der jüngeren Theologen-
generation die Zäsur 1918/19 in ihrer Selbstwahrnehmung und -historisierung über-
spitzten.¹⁰ Insbesondere in der politischen Haltung des Mehrheitsprotestantismus
zeigten sich Kontinuitäten aus dem Kaiserreich, blieb doch gerade die nationalpro-
testantische Mentalität auch nach der Novemberrevolution in erheblichem Maße
verbreitet.¹¹ Zudem hatten sich schon im späten 19. Jahrhundert Veränderungen in
den theologischen Rahmenbedingungen und Leitparadigmen vollzogen: Bereits
seit der Reichsgründung 1870 kritisierte die konservativ-lutherische Seite den Kul-
turprotestantismus scharf, was nunmehr auch von den Schülern der liberalen Theo-
logen aufgegriffen wurde. Daneben sind auch die Impulse der modernen Religions-
kritik durch Karl Marx (1818–1883), Ernst Haeckel (1834–1919) oder Friedrich
Nietzsche (1844–1900), mit der sich die neue Theologengeneration intensiv aus-
einandersetzte, ideengeschichtlich dem 19. Jahrhundert zuzuordnen.¹² Das gleiche
gilt für die einflussreichen Werke Søren Kierkegaards (1813–1855), Fjodor Michai-
lowitsch Dostojewskis (1821–1881) und Lew Nikolajewitsch Tolstois (1828–
1910).

Schließlich stellte der Aufstieg der Naturwissenschaften, der für die Herausbil-
dung der theologischen Neuansätze eine zentrale Rolle spielte, ebenfalls eine Kon-
tinuität aus dem 19. Jahrhundert dar. Das vor dem Hintergrund der Technisierung
und Industrialisierung neu gewonnene empirische Wirklichkeitsverständnis bedeu-
tete eine Herausforderung für die Theologie, die bereits vor 1918/19 erste Entwürfe
unter den Vorzeichen der Religionspsychologie, der Religionsgeschichte, der Sozi-
alethik oder auch der Praktischen Theologie hervorgebracht hatte.¹³ Die theologi-
schen Neuansätze kamen mithin nicht aus dem Nichts, vielmehr knüpften die jun-
gen Theologen an Sachverhalte und Tendenzen an, die sich bereits seit mehreren
Jahrzehnten anbahnten. So gab es nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zwar eine
richtungsweisende geistesgeschichtliche Zäsur, doch die Kontinuitäten dürfen nicht
übersehen werden. Auch die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts war in der
Weimarer Republik nicht plötzlich verschwunden. Vielmehr dominierten ihre Ver-
treter weiterhin die akademische Bühne.¹⁴

9 Vgl. Oelke (2019): Gesamtschau, S. 9f.

10 Vgl. Anselm (2019): Theologische Signatur, S. 125; vgl. zum Konzept der Generationen Graf
(2011): Der heilige Zeitgeist, S. 29–45.

11 Vgl. Kurz (2007): Nationalprotestantisches Denken, S. 21–102; Brunner (2020): Volkskirche,
S. 44.

12 Anselm (2019): Theologische Signatur, S. 127.

13 Vgl. a.a.O., S. 126f.

14 Vgl. a.a.O., S. 134.

2. BEGRIFFSGESCHICHTE IM ZEICHEN RADIKALER GLAUBENSKÄMPFE

In den wechselseitigen Verhältnissen, Beziehungsgeflechten und Konfrontationen der theologischen Neuansätze untereinander und mit der liberalen Theologie erscheint die Weimarer Republik als eine Zeit radikaler Deutungs- und Glaubenskämpfe. Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, dass theologische und politische Positionierungen oft fließend ineinander übergingen und trotz der prominenten Stellung der Zwei-Reiche-Lehre in der lutherischen Theologie nicht selten zu einer Vermischung beider Welten – der göttlichen und der profanen – führten, selbst bei dialektischen Theologen wie Friedrich Gogarten (1887–1967), die der Alterität Gottes vehement das Wort redeten.¹⁵ Um den rechten *Glauben* wurde so vor dem Hintergrund der vielschichtigen Krise intensiv gestritten und um Deutungshoheiten gerungen, und zwar nicht nur in der protestantischen Theologie, sondern in nahezu allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Insbesondere die Frage nach einer angemessenen Erfassung der Wirklichkeit angesichts ihrer Transzendenz spielte eine zentrale Rolle in den geistigen Auseinandersetzungen der 1920er Jahre.¹⁶ Die Auseinandersetzung religiös-konfessioneller Zugehörigkeiten und ihr Verhältnis zu politischen Weltanschauungen und Ideologien erlebte in einer sich immer stärker politisch ausdifferenzierenden Gesellschaft eine neue Dimension. Um die Auslegung wurde erbittert mit Worten gekämpft, zumal sich zum Ende der Weimarer Republik immer mehr abzeichnete, wie sehr Fragen von religiöser und politischer Zugehörigkeit ebenso wie Fragen nach der ethischen Haltung zu Existenzfragen wurden, die sich in der totalitären Ausnahmesituation des *Dritten Reiches* tatsächlich in die schemenhafte Gegenüberstellung von *Freund* und *Feind* aufzulösen schienen, wie Carl Schmitt es in der späten Weimarer Republik beschrieb,¹⁷ ohne dass seinem daraus abgeleiteten inhumanen, autoritären, antisemitischen Staats- und Gerechtigkeitsverständnis in irgendeiner Weise zuzustimmen ist, seine Rolle als „Kronjurist“ des *Dritten Reiches* relativiert oder einer *Neuen Rechten* gleichsam das Wort geredet werden soll.¹⁸ Angesichts der angedeuteten Existenz Erfahrung erscheint es gleichwohl angemessen, in der Weimarer Republik von *Glaubenskämpfen* zu sprechen, die sowohl den religiösen Glauben als auch den säkularisierten „Glauben“ an politische Weltanschauungen und Ideologien einbeziehen, bekommt man doch auf diese Weise einen Einblick in das vielfältige Ausloten des Verhältnisses von Religion und Politik anhand unterschiedlicher theologischer, religionsphilosophischer und politiktheoretischer Akteure.

Wohl nicht zufällig erhielt Schmitts Begriff der *Politischen Theologie* in dieser Zeit seine Ausprägung.¹⁹ In seiner theologiehistorischen Kompilation zur Weimarer Republik plädiert Friedrich Wilhelm Graf daher auch in Anlehnung an Schmitts

15 Vgl. Goering (2017): Friedrich Gogarten.

16 Vgl. Weinrich (1980): Der Wirklichkeit begegnen.

17 Vgl. Schmitt (1932): Der Begriff des Politischen.

18 Vgl. Koenen (1995): Der Fall Carl Schmitt; Mehring (2009): Carl Schmitt.

19 Vgl. Schmitt (1922): Politische Theologie.

berühmtes Diktum „Alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre sind säkularisierte theologische Begriffe“ dafür,²⁰ theologische Grundbegriffe immer auch als „Leitbegriffe einer ‚gedachten politischen Ordnung‘ zu entschlüsseln“.²¹ Dies gelte für den theologischen Diskurs der Jahre zwischen 1918 und 1933 in besonderem Maße:

„Denn hier streiten früh schon die akademischen Theologen auch um grundlegende Fragen ‚Politischer Ethik‘, und speziell in den sog. Krisenjahren der Republik lässt sich in allen theologischen Lagern eine massive Politisierung des Gottesdenkens beobachten.“²²

Begriffsgeschichte spielt mithin für die Weimarer Republik eine besondere Rolle. Für Reinhart Koselleck, den historiographischen Grand Seigneur dieser Theorie und Methodik, stellt sie im Sinne einer „begriffenen Geschichte“ ein adäquates Mittel dar, um zu einem differenzierten Geschichtsbild zu gelangen.²³ Koselleck wendet seine Begriffsgeschichte ganz spezifisch gegen eine abstrakte Ideengeschichte. Vielmehr ist sie auf den tatsächlichen Sprachgebrauch im sozialen, politischen und rechtlichen Leben ausgerichtet und soll konkrete Erfahrungen und Erwartungen an der Gelenkstelle zwischen sprachgebundenen Quellen und politisch-sozialer Wirklichkeit ausmessen. So konstatiert er im Hinblick auf das Wesen von Grundbegriffen, dass diese mehr böten als bloße Wortbedeutungen, dass sie vielmehr einzelne Bedeutungen zusammenschlössen und höher aggregierten oder dass sie „auf philosophische Systeme, politische Formationen, geschichtliche Lagen, religiöse Dogmen, ökonomische Strukturen, gesellschaftliche Gliederungen u.a.“ abzielten. Aufgrund ihrer Ambiguität seien sie oft umstritten, „weil verschiedene Sprecher ein Deutungsmonopol durchsetzen wollen“.²⁴

Mit Blick auf die Theologie- und Geistesgeschichte der 1920er Jahre zeigt sich in den verdichteten „Auseinandersetzungen um die Gestaltung des Staates, um die Neuorientierung von Wirtschaft und Wissenschaft, kulturellem Leben und gesellschaftlicher Ordnung“ die Verwendung theologischer Grundbegriffe als ideologisch aufgeladene Kampfbegriffe.²⁵ Vorstellungen vom *Kairos*, von der *Volkskirche*, der *Theonomie* oder den *Schöpfungsordnungen* zeichnen sich nicht zuletzt dadurch aus, dass sie von Theologen verschiedener Richtungen in teils ähnlicher, oft aber auch in vollends konträrer Art und Weise angeeignet und gegen die Kontrahenten eingesetzt wurden. Damit erhellen diese Begriffe sowohl die unterschiedlichen theologischen Selbstverständigungsdebatten als auch die Reaktionen der jeweiligen Akteure auf den politischen Wandel und die Etablierung der Demokratie.²⁶

Aus diesen Gründen muss es bei einer Theologie- wie auch bei einer allgemeinen Geistesgeschichte der Weimarer Republik darum gehen, sowohl die Aneignung von Begriffen als auch die Beziehungen einzelner Akteure zueinander auszuloten,

20 A.a.O., S. 43.

21 Graf (2011): Der heilige Zeitgeist, S. 11; vgl. Brunner (2020): Volkskirche, S. 15.

22 Graf (2011): Der heilige Zeitgeist, S. 11.

23 Vgl. Koselleck (2006): Begriffsgeschichten.

24 A.a.O., S. 99.

25 Christophersen (2008): Kairos, S. 3.

26 Vgl. Brunner (2020): Volkskirche, S. 16.

um die in den jeweiligen Konstellationen erzeugten Denkräume zu erschließen.²⁷ Alf Christophersen hat dies für den Begriff des *Kairos* und die ambivalente Beziehung zwischen Paul Tillich und Emanuel Hirsch bereits in seiner Habilitationsschrift von 2008 sowie in dem vorliegenden Beitrag eindrucksvoll aufgezeigt.²⁸ In der Suche nach derartigen Denkräumen hat der Sammelband einen Schwerpunkt, geht es doch in nahezu allen Beiträgen explizit oder implizit um die angezeigten Selbstverständigungsdebatten, Begriffsaneignungen, Personen- und Institutionenkonstellationen sowie die damit verbundenen Diskurse um das moderne Wirklichkeitsverständnis, die menschliche Existenz angesichts der göttlichen Wirklichkeit und das wechselseitige Verhältnis zwischen Individuum, Gemeinschaft, Kirche und Politik.

3. FORSCHUNGSÜBERSICHT ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE IN DER WEIMARER REPUBLIK

Seitdem im Jahr 2008 die letzte Bestandsaufnahme der kirchen- und theologiehistorischen Forschung zur Weimarer Republik in der *Theologischen Rundschau* erschien, auf die wir hier zu unserer Entlastung verweisen,²⁹ hat sich das christentumshistorische Interesse an diesem Jahrzehnt deutscher Geschichte noch einmal mehr „verstetigt und ausgeweitet“.³⁰ Freilich arbeiten viele Publikationen, die sich mit Theologie und Kirche in den 1920er Jahren befassen, weiterhin epochenübergreifend und thematisieren auch das Kaiserreich oder die NS-Zeit, gerade bei Biographien kann dies gar nicht ausbleiben. Gleichwohl verstehen verschiedene Werke diese Zwischenzeit als einen eigenständigen (Zeit-)Raum, dem eine eigene Behandlung gebührt, ohne dabei die Vor- und Nachgeschichte aus den Augen zu verlieren.

Besonders hervorzuheben ist der 2019 erschienene erste Band der Reihe *Kirchliche Zeitgeschichte evangelisch*, herausgegeben von Siegfried Hermle und Harry Oelke, der sich dem Protestantismus in den Jahren 1918 bis 1933 widmet.³¹ Den Herausgebern geht es darum, so der Klappentext des Werkes, in einer handbuchartigen Darstellung „einen Überblick über die vielfältige und spannungsvolle Beziehung des Protestantismus zur ersten deutschen Demokratie und deren gesellschaftlicher Erfahrbarkeit im Weimarer Staat“ zu liefern. Nach einem Blick auf die politischen Folgen von Kriegsniederlage und Revolution führen die Autor*innen in die Gruppen und Milieus ein, die die protestantische Wahrnehmung des politischen Umbruchs bestimmten. Es folgen Analysen der politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, denen der Protestantismus ausgesetzt war, sowie der kirchlichen Strukturen. Eine genaue Darstellung der protestantischen Gruppierungen geht darüber hinaus auf die verschiedenen außerkirchlichen Bewegungen der Weimarer

27 Vgl. Christophersen (2008): *Kairos*, S. 7.

28 Christophersen (2008): *Kairos*.

29 Fitschen (2008): *Die Kirchen*.

30 A.a.O., S. 119.

31 Hermle/Oelke (2019): *Kirchliche Zeitgeschichte*, Bd. 1.

Zeit wie die Jugendbewegung, die Freidenker oder auch die völkische Bewegung ein. Anschließend werden die theologischen Neuansätze sowie die kirchlichen Reaktionen auf die damalige Bildungspolitik und die kulturelle Moderne untersucht. Weitere Themen, die die einzelnen Artikel behandeln, sind die kirchliche Ökumene, die diakonische Arbeit sowie das Verhältnis von Christen und Juden. Insgesamt entsteht so eine vielschichtige Übersicht über den Protestantismus in dieser Teilpoche der kirchlichen Zeitgeschichte.

Ein weiteres wichtiges Werk, das nach 2008 erschienen ist und sich ausschließlich mit der Theologiegeschichte der Weimarer Zeit befasst, ist der bereits zitierte Band *Der heilige Zeitgeist* von Friedrich Wilhelm Graf,³² in dem dieser verschiedene von ihm in den Jahren 1974 bis 2004 verfasste Aufsätze zusammengestellt hat, die sich mit einzelnen Theologen der 1920er Jahre, ihren Biographien und Lehren beschäftigen. Neben Einzelstudien zu liberalen Theologen wie Ernst Troeltsch (1865–1923) und Otto Baumgarten (1858–1934), konservativen Theologen wie Reinhold Seeberg (1859–1935) sowie Theologen der jüngeren Generation wie Friedrich Gogarten, Otto Piper (1891–1982), Paul Tillich, Karl Barth und Hans Joachim Iwand (1899–1960)³³ ist insbesondere die über einhundert Seiten umfassende Einführung hervorzuheben, in der Graf eine Übersicht an relevanten Forschungsfragen darlegt und Kernthesen für die Theologiegeschichte der Weimarer Republik formuliert. Hier greift er auf Ansätze der Geschichtswissenschaft zurück, wie Detlev Peukerts Generationenmodell,³⁴ die soziale Milieuforschung oder auch die Institutionengeschichte, und macht diese für die Theologiegeschichte fruchtbar. Grafs eigene theologische und politische Positionierungen werden in den Artikeln stets deutlich, gerade an der Liberalismuskritik Karl Barths arbeitet er sich regelrecht ab.³⁵ Man muss jedoch mit Grafs Ergebnissen nicht en Detail übereinstimmen, um festzustellen, dass sein methodischer Ansatz, verschiedene Intellektuellendiskurse aus unterschiedlichen Milieus zu überschneiden und die Theologie mit der Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte zu verbinden, weiterhin wegweisend ist.

Einen dritten Band, den es im Hinblick auf die Theologieforschung zur Weimarer Republik hervorzuheben gilt, ist der im Jahr 2020 von Heinrich Assel und Bruce L. McCormack herausgegebene Sammelband über Karl Barths Verhältnis zu Luthers Lehre und die theologischen Neuansätze, die sich in dem gesetzten Rahmen nach 1918/19 etablierten,³⁶ namentlich die Dialektische Theologie und die Lutherrenaissance. Hier haben sich zwei Schwergewichte der systematisch-theologischen Zeitgeschichtsforschung zusammengetan: McCormack gilt als ausgewiesener Experte des frühen Barth und der Dialektischen Theologie, Assel hat sich eingehend

32 Graf (2011): *Der heilige Zeitgeist*.

33 Grafs Iwand-Darstellung löste in der Iwand-Forschung nachhaltige Empörung aus. Vgl. u.a. Seim (2002): Friedrich Wilhelm Graf, S. 473–475.

34 Vgl. Peukert (2018): *Die Weimarer Republik*, S. 25–31.

35 In den 1980er Jahren lösten die hier veröffentlichten Barth-Aufsätze Grafs die sog. Heidelberg-München-Debatte aus. Vgl. dazu Holtmann (2007): *Karl Barth als Theologe*.

36 Assel/McCormack (2020): *Luther, Barth and Movements of Theological Renewal*.

mit Protagonisten der Lutherrenaissance befasst. Einzelne Beiträge des Bandes zeigen auf, wie sehr Barth, obwohl reformierter Theologe, Luther rezipierte, sich an ihm orientierte und wie sich diese Orientierung auf seine theologischen Denkwege seit den Römerbrief-Kommentaren auswirkte. Anders als Karl Holl (1866–1926) oder Rudolf Hermann (1887–1962), denen es als Vertreter der Lutherrenaissance darum ging, Luthers Relevanz für die erlebte Gegenwart anhand umfassender Werkanalysen aufzuzeigen, ging es Barth darum, Luther zu zitieren, um seinen eigenen theologischen Anliegen mehr Gewicht zu verleihen. Dies wirkte wiederum auf sein Denken zurück.³⁷ In diesem Sinne wird Barths Lutherrezeption in ein Verhältnis zur zeitgenössischen Lutherforschung gesetzt, doch der Band geht weit darüber hinaus: So befasst er sich in Beiträgen zu Hermann Cohen (1842–1918), Rudolf Otto (1869–1937), Martin Buber (1878–1965) und Martin Heidegger (1889–1976) auch mit dem philosophischen und interreligiösen Kontext, in dem Barth und die Lutherforschung ihre theologischen und politischen Konzeptionen entwickelten. Dadurch gelingt es, Parallelen und Unterschiede der theologischen Neuansätze in dem breiten Spektrum der Weimarer Geistesgeschichte zu verorten. Als besonderen Anhang zu diesem Sammelband hat Heinrich Assel einen bis dato unveröffentlichten Kommentar Rudolf Bultmanns (1884–1976) zu Friedrich Gogartens *Ich glaube an den dreieinigen Gott* (1926) aus dem Jahr 1928 ediert.³⁸

Hinsichtlich der Analyse theologischer Grund- bzw. Kampfbegriffe in der Weimarer Republik sind daneben zwei Schriften zu nennen, deren Autoren in diesem Sammelband mit Beiträgen vertreten sind. Das Werk von Alf Christophersen zum Begriff des *Kairos* fand bereits seine Würdigung.³⁹ Des Weiteren erschien im Jahr 2020 Benedikt Brunners Analyse zum Terminus der *Volkskirche*,⁴⁰ die die Zeitspanne von 1918 bis 1960 umfasst, der Zeit der Weimarer Republik aber eine konstitutive Bedeutung im Volkskirchendiskurs zuweist. Angesichts der Trennung von Staat und Kirche im Jahr 1919 bot sich neben den hervorgerufenen existentiellen Ängsten für Kirchenvertreter und Theologen nämlich zugleich die Chance, Kirche neu zu denken. Die Vorstellungen reichten von einer gleichsam basisdemokratisch organisierten Laienkirche bis hin zu einer von oben oktroyierten Reichskirche, die eng an die Tradition der kaiserlichen Kirche gebunden sein sollte. Dabei waren die unterschiedlichen Vorschläge oft an politische Haltungen gebunden, die in den Diskursen um die Kirchenordnung immer wieder an die Oberfläche kamen. In diesem Sinne weist Brunners Darstellung weit über binnenkirchliche Auseinandersetzungen hinaus, rückt das Verhältnis der Akteure zur staatlichen Verfassung doch ebenso in den Blick wie kulturpolitische und gesellschaftsgestalterische Ansichten einzelner Gruppen, Theologen und Kirchenvertreter.

37 Vgl. Pöder (2020): Luther's Lectures on Romans; Theißen (2020): Barth's Explicit Reception; vgl. auch Busch (2015): Getroste Verzweiflung.

38 Rudolf Bultmanns unpublizierter Kommentar (1928) zu Friedrich Gogartens „*Ich glaube an den dreieinigen Gott*“ (1926), ediert von Heinrich Assel, in: Assel/McCormack (2020): Luther, Barth and Movements of Theological Renewal, S. 233–259.

39 Christophersen (2008): Kairos.

40 Brunner (2020): Volkskirche.